

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Reuhold. Für die Inserate verantwortlich: Arthur Kupfer, beide in Aue.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag: Gebhardt & Zentner (Inh.: Paul Zentner) in Aue.

Verlagspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg., bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg., und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungsvertrag — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr mittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen. Inserationspreis: Die fliegende Korpusgröße oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten

Das Wichtigste vom Tage.

Eine lange offizielle Auslassung in der Nordd. Allg. Sta. über die Stellung der Regierung zum polnischen Schulstreik bestätigt nun, daß die Regierung mit ihrer Polenpolitik auf ganz falschem Wege ist.

Erzherzog Otto von Oesterreich, der Schwager König Friedrich Augusts von Sachsen, ist am Donnerstag nachmittag gestorben.

Das Disziplinarverfahren gegen Puttkammer, der einstig aus dem Reichsdienst ausscheiden wird, verläuft im Sande.

Gegen die Fleischnot beschloffen bei der Regierung vorheilig zu werden die Stadtverordneten-Kollegien von Dresden, Kaiserlautern und Hanau.

In Erzerum (Tibet) ist es wieder zu ersten Ruherörungen gekommen.

Der Kongress der französischen Sozialistenpartei hat gestern seinen Anfang genommen. Er beschäftigt sich mit dem Verhalten der Partei dem neuen Ministerium gegenüber.

* Näheres siehe unten.

Kaiser, Bülow und Pod.

„Es ist etwas los, nur weiß man noch nicht recht was“, könnte man nach einem bekannten Wort sagen. Alle Anzeichen deuten in diesen letzten Wochen darauf hin, daß hoch oben die Wasser bewegt und erregt waren, und man brachte diese Bewegung und Erregung in einen engen Zusammenhang mit der Pöbelschiffahrt, die ja in ihrem Ursprung und in ihrem Verlauf bekannt ist. Als nach dem Auftauchen des Falles Tappeler alle Welt die Forderung nach dem Rücktritt des preussischen Landwirtschaftsministers stellte, da verlaunbarte bereits, daß Fürst Bülow über von der Notwendigkeit dieses Rücktritts überzeugt sei, und offiziell hat sein Sterbenswörtchen verlautet vom Gegenteil. Man ließ die vielen Kombinationen von einem Kampf zwischen dem Kanzler und dem preussischen Landwirtschaftsminister unbedenklich in die Welt hinausgehen, und dieses offizielle Schweigen lieferte den Beweis, daß etwas nicht in Ord-

nung war. Dann war Herr v. Pöbelschiff zum Kaiser geladen, und als er wieder in Urlaub ging, da jubelten seine Freunde — man war der festen Ueberzeugung, daß der Uebelthäter auch vom Fürsten Bülow nicht bezwungen werden konnte und deshalb zum höheren Ruh und Frommen aller ostelbischen Junker noch lange sich seines ministeriellen Daseins erfreuen würde.

Nun kommt, wovon wir schon Mitteilung gaben, die bestimmte lautende Nachricht, daß Bülow über den waderen Pod gestimmt hat, daß der Minister in wenigen Tagen sein Bündel schnüren muß. Und großes Gemurmel schallt aus dem hyperagrarischen Blätterwald. Man nimmt diese Meldung sehr ernst, und der wieder gesund gewordene Herr v. Pöbelschiff wird wahrscheinlich sehr rasch einen politischen Rückfall erleben. Auch Herr Studt, der preussische Kultusminister, soll an einem chronischen politischen Schnupfen leiden, doch ist das im Hinblick auf die gewichtige Persönlichkeit des agrarischen Kämpfers Pod ziemlich nebenfälliger Natur. Denn ob Herr Studt geht, das ist für Preußen ziemlich, für das übrige Deutschland absolut gleichgültig. Aber wenn Herr von Pöbelschiff geht, dann bedeutet das, daß vielleicht der diese agrarische Faden nicht in der alten Stärke weitergesponnen wird, und daß die konsumierende Bevölkerung im deutschen Reich — nicht nur in Preußen — erleichtert aufatmen darf.

Es hat aber verhältnismäßig lange gedauert, bis Fürst Bülow den Sieg über den Teilhaber der Firma Tappeler davongetragen hat. Stritt ihm dieser doch einseitig sogar sein Rücktrittsgesuch ab. Man begreift es jetzt, daß kundige Theobaner seit ein paar Wochen von einer Kanzlerkrise sprachen, begreift es, daß man sich schon mit der Person des fünften Kanzlers beschäftigte. Es hat einen Kampf gegeben, und die Möglichkeit war vielleicht recht nahe, daß Bülow dem waderen Pod geopfert wurde. Der Kaiser, der in solchen Dingen durchaus sein eigener Ratgeber ist, hätte — so hieß es — nichts in der geschäftlichen Tüchtigkeit seines Ministers gesehen, was ihn hätte aus der kaiserlichen Gunst verdrängen können. Welch ein Unglück aber daraus entstanden wäre, wenn man den Fürsten Bülow gehen ließ und den waderen Pod bleiben, das brauchen wir nicht erst genauer auszumalen. Ging er, und bliebe Pöbelschiff, dann lag die Gefahr nahe, daß die Zollmauern noch um einige Etagen höher gebaut würden, als sie ohnehin schon sind. Das ginge uns bei der jetzigen Teuerung der Lebensmittel gerade noch ab! Doch, es ist glücklicherweise anders gekommen, Bülow bleibt und Pod muß gehen. Man hat dem deutschen Reichskanzler, dem vierten seines Zeichens, manchmal bittere Worte der Kritik widmen müssen, aber wenn man es recht bedenkt — von all den Männern, die man bereits als seine Nachfolger genannt hat, gefällt uns keiner so gut, wie Fürst Bülow, der, wenn auch kein unentwegter Politiker, so doch ein guter Steuermann ist, der vor dem Wind zu laviieren weiß. Und gerade das ist sehr nötig in unseren in Bezug auf die auswärtige Politik so bewegten Tagen.

Wir freuen uns aus zwei Gründen des Sieges des Kanzlers, der sich hoffentlich bestätigt. Einmal, weil der Mann jetzt am Ruder bleibt, den wir im gegenwärtigen Augenblick nicht ohne Gefahr missen können, und zum andern, weil die überagrarische Richtung in der Reichspolitik durch das Ausscheiden des Herrn von Pöbelschiff einen schweren Schlag erleidet, von dem sie sich so rasch nicht wird erholen können. Mag preussischer Landwirtschaftsminister werden, wer immer, der Mann wird nicht so

rasch das kaiserliche Vertrauen in dem Maße besitzen, wie es sein Vorgänger trotz allem besessen hat, und darum wird die nur agrarische Richtung abgelöst werden von einer Richtung, die auch der großen Mehrzahl des deutschen Volkes ihr Recht läßt. Fürst Bülow, der bei den Ueberagrariern in Ungnade gefallene Kanzler, wird aus Erfahrung nun wohl auch klug geworden sein — die Einsicht, daß in dieser Weise nicht weitergewirtschaftet werden kann, ist dem Kanzler wohl im Laufe des letzten Jahres selber gekommen.

Man darf den Kanzler beglückwünschen, daß er sich zu behaupten vermochte, daß er das kaiserliche Vertrauen, wenn auch vielleicht nicht im alten Maß, aber immer noch genügend besitzt. Wenn der Kanzler sich aber in Zukunft seine Ratgeber, deren er auch nicht entraten kann, in jenen Reihen suchen wollte, in denen Graf Posadowsky sich aufhält, und wenn er vor allem nicht mehr ins agrarische Schlepptau nehmen läßt, dann hat man allen Anlaß, mit dieser Wendung der Dinge zufrieden zu sein. Hoffentlich schlägt der Wind nicht bis morgen oder übermorgen wieder um!

Politische Tageschau.

Aue, 2. November 1906.

Bismarck und das allgemeine Wahlrecht.

Die Veröffentlichung der Hohenlohen'schen Tagebücher hat neuerdings zu einer lebhaften Diskussion über die Frage geführt, welche unmittelbaren Gründe den Anstoß zu Bismarcks Entlassung gegeben haben. Dabei rückt denn auch Professor Hans Delbrück mit der Enthüllung heraus, der Altreichskanzler hätte die Aufhebung des allgemeinen Reichstagswahlrechtes durch einen kleinen Staatsstreich geplant, und da Kaiser Wilhelm diesem Vorhaben nicht zustimmen konnte, mußte Bismarck aus dem Amte scheiden. Wir wissen nicht, aus welchem Finger sich Professor Delbrück diesen vorzeitigen Aprilscherz gefogelt hat, aber einen tragikomischen Eindruck macht es, daß ein Teil der Presse dieses Schwindelgeschichtchen ernst nimmt. Einem Bismarck, der wie kein zweiter in der Geschichte zu lesen verstand, die Torheit zuzutrauen, das Werk, das er so mühsam geschaffen hatte, wieder zu zerstören und das neue deutsche Reich auf neuer Verfassungsgrundlage frisch aufzubauen heißt denn doch, von der Größe dieses Mannes keine Ahnung zu haben. Eine solche Experimentalkunst wäre viel eher von dem modernen Zirkusclown zu erwarten. Bismarck hatte klar erkannt, welchen ungeheuren Fehler die deutschen Fürsten begangen hatten, als sie nach den Freiheitstagen ein reaktionäres Regime etablierten, anstatt in ihren Ländern eine freiheitliche Verfassung einzuführen, und dieser Erkenntnis verbandt das deutsche Volk das allgemeine, gleiche und direkte Reichstagswahlrecht. Allerdings bedeutet das Sozialistengesetz Bismarcks eine reaktionäre Wahnvorstellung, aber sie war aus der Not der Zeit herausgebornen, und die Historie bietet uns manches Beispiel, daß selbst Republiken wiederholt gezwungen waren, eine weitere enge Beschränkung der bürgerlichen Freiheiten vorzunehmen. Es sei nur an die Niederwerfung der Pariser Kommune erinnert. Aber einem Staatsmann von dem Rechtsgefühl eines Bismarck einen solchen Verfassungsbruch zu imputieren, das bringt wahrlich nur ein verbohrt deutscher Professor fertig!

Rakóczy.

In allen Gauen des Ungarlandes herrschte, wovon wir unter telegraphischen Mitteilungen unsere werten Leser in Kenntnis setzen, in diesen Tagen Feiertagsstimmung. Eine hundertjährige Schicksal der Nation ging in Erfüllung. Durch einen Befehl des Königs ermöglicht, wurde die Asche des Freiheitshelden Franz Rakóczy II. und seiner getreuen Erbliegenen, die fast zwei Jahrhunderte in fremder Erde geruht, in die Heimat zurückgebracht. König Rakóczy I. und der Gräfin Helene Prinzin geboren, verlor er einige Monate alt, seinen Vater und wurde von seiner Mutter und deren zweitem Gatten, dem berühmten Kuruzenführer Emerich Thököly in der Wundtlicher Festung erzogen. Nach der Einnahme der Festung durch die Kaiserlichen ließ ihn der Hof nach Wien bringen und durch den Kardinal Kolonich erziehen. Im Alter von 17 Jahren (1693) wurde er für großjährig erklärt und einige Jahre später heiratete er Charlotte Amalie, die Tochter des Fürsten Karl von Hessen-Rheinfels. Die Erziehung des Kardinals hatte in Rakóczy die glühende Liebe zur Freiheit und zum Vaterlande nicht zu erlöten vermocht und unausgesetzt war sein reger Geist mit Plänen erfüllt, die Macht der Kaiserlichen, die schwer auf Ungarn ruhte, zu brechen. Durch die Besiegung der Türken im Jahre 1686 glaubten die Habsburger sich berechtigt, Ungarn die blutig erlangten Rechte zu nehmen und es als Provinz einverleiben zu können. Im Jahre 1700 erschien ein Abgesandter Ludwigs XIV. bei Rakóczy und bot ihm ein Bündnis zur Wiedereroberung des kaiserlichen Fürstentums an. Durch Verrat erfuhr der Wiener Hof von diesem Bündnis und Rakóczy kam als Gefangener nach Wiener Neustadt, von wo er jedoch nach einigen Monaten

entkam und nach Polen entflo, wo er sich entschloß, mit Hilfe des französischen Königs und des ungarischen Heerführers Grafen Nikolaus Berejényi in Ungarn die Insurrection zu entfachen. 1703 zog Rakóczy unter dem Jubel seiner Landsleute in Munkacs ein, und nun entbrannte in Ungarn ein erbitterter Freiheitskampf, welcher das Land in zwei Lager, in das der Kaiserlichen, der Labanen, und das der Anhänger Rakóczy's, der Kupuczen, spaltete und acht Jahre lang den blutigen Grollen des Krieges preisgab. Anfangs war das Schicksal Rakóczy's hold. Der von seinen Kriegern vergötterte Rakóczy wurde zum Fürsten von Ebenbürgen und Ungarn gewählt und der Reichstag zu Onöd sprach am 14. Juni 1707 die Entthronung des Hauses Habsburg aus. Doch bald lehrte sich das Glück von Rakóczy's Fahnen. Die Uebermacht des Gegners und Verrat vernichteten die Siegeshoffnungen Rakóczy's, der gezwungen war, im Februar 1711 seine Heimat für immer zu verlassen. Auf Betreiben Oesterreichs mußte er den Hof des roi soleil, wo er im freiwilligen Exil lebte, verlassen und fand dann in Kadoska in der Türkei, wohin sich seine Getreuen schon früher geflüchtet hatten, ein Asyl und starb dort 1785. Seine Asche wurde in der Krypta der Galattaer St. Benoitkirche beigesetzt. An seiner Seite ruhten seine Mutter, Gräfin Helene Prinzin, sein im Jahre 1788 in Cernaoboda gestorbener Sohn, Prinz Josef Rakóczy, und die Gemahlin des tapferen Kuruzenführers Grafen Nikolaus Berejényi. In Kadoska waren die übrigen Erbliegenen Rakóczy's, Graf Nikolaus Berejényi, Feldmarschall Graf Anton Esterházy von Galanta und der getreue Oberstmeister Nikolaus Sibrkt von Szarvastend begraben. Emerich Thököly's Gebeine ruhten in Jomb. Die Ueberreste all der hier Genannten werden nunmehr in die Heimat zurückgebracht.

Während Rakóczy im Exil umherirrte, vollzog sich die Verjüngung zwischen dem König und der ungarischen Nation, und der Reichstag von 1714—15 brachte ein den Fürsten Rakóczy und

seine Getreuen diffamierendes Gesetz, das sie als Feinde ihres Königs und des Vaterlandes und als Hochverräter und Umstürzler verdammt und für vogelfrei erklärte.

Zwei Jahrhunderte ruhten die Gebeine Rakóczy's in fremder Erde und es war stets ein sehnsüchtiger Wunsch der ungarischen Nation, die Asche der gefeierten Freiheitshelden in der Heimat begraben zu dürfen. In einem Handschreiben vom 20. April 1904 hatte Kaiser und König Franz Joseph dem damaligen Ministerpräsidenten Grafen Stefan Tisza kundgegeben, daß er der Bitterkeit der früheren Epochen vergessen wolle und die Heimbringung der Asche Rakóczy's und seiner Getreuen gestatte. Der Jubel der Nation über dieser Entschliebung verstumte jedoch bald infolge der chronischen politischen Krise, die täglich an Schärfe zunahm, und die Heimbringung der Aschen unterblieb. Dem Regime Kereke war es vorbehalten, das auszuführen, was der Initiative des Grafen Stefan Tisza entsprungen war. Am 23. Oktober dieses Jahres nahm das ungarische Abgeordnetenhaus die lex Rakóczy an, die den Rakóczy und seine Genossen diffamierenden § 2 des Gesetzartikels XLIX: 1715 aufhebt und die Heimbringung der Asche anordnet. Für die Kosten der Heimbringung und ein zu errichtendes Denkmal wurden 55 000 Kronen votiert. Bemerkenswert ist nach der Frl. Stg. der § 4 des Gesetzes, wonach die Verfügungen des Gesetzes keine privatrechtlichen Folgen haben. Die Güter Rakóczy's wurden nämlich anlässlich seiner Achtung konfisziert und zum großen Teil an die kaiserlichen Mitglieder der ungarischen Aristokratie verteilt. Viele Magnaten, die für die lex Rakóczyana geklimmt haben und beim Festzug hinter dem Sarge des Fürsten einhergeschritten sind, haben ihren Besitz zum Teil der Achtung Rakóczy's zu verdanken.

Erzherzog Otto von Oesterreich

Raum sind die festlichen Klänge vermischt, die die Vermählung des Prinzen Johann Georg und seiner jungen Gemahlin begleiteten, so kommt aus Wien die Trauerbotschaft, daß die Schwestern der neuvermählten Prinzen ihren Gemahl durch den Tod verloren haben: Erzherzog Otto von Oesterreich ist, wie wir bereits durch Extrablatt meldeten, gestern abend 6 Uhr seinen Leiden erlegen, nachdem es in den letzten Tagen den Anschein gehabt hatte, als ob der tödlichen Krankheit durch die Kunst der Aerzte Einhalt geboten sei. Erzherzog Otto war geboren in Graz am 21. April 1865 als zweiter Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig und der Prinzessin Annunziata von Bourbon-Sizilien; am 2. Oktober 1886 fand in Dresden die Vermählung des Prinzen mit der Prinzessin Maria Josepha statt, der zweiten, am 31. Mai 1867 geborenen Schwester unseres Königs. Der Ehe sind zwei Söhne entsprossen: der am 17. August 1887 geborene Erzherzog Karl, auf den nunmehr die Anwartschaft auf den österreichischen Kaiserthron übergeht, und der am 13. April 1895 geborene Erzherzog Maximilian. In der Nacht zum 1. November schon stellte sich bei dem Verschiedenen hochgradige Atemnot, jedoch ohne Fieber ein. Die Atembeschwerden dauerte tagsüber an, wurde jedoch zeitweise durch Sauerstoffinhalationen und beruhigende Mittel gemildert. Der Zustand verschlechterte sich nachmittags derart, daß der Weihbischof Marschall dem Erzherzoge die Sterbesakramente reichte. Um 5 Uhr abends nahm die Atemnot in hohem Grade zu. Trotz der angewandten Mittel trat gegen 6 Uhr abends die Katastrophe ein. Der Erzherzog, der bis zum letzten Augenblick bei Bewußtsein war, verschied sanft. Der Kaiser von Oesterreich wurde vom Tode des Erzherzogs sofort nach Schönbrunn verständigt, ebenso die Erzherzogin Maria Josepha nach Kirramar und auch Erzherzog Franz Ferdinand. Die Erzherzogin Maria Theresia wollte unausgeschied am Krankenbett.

Das Befinden des Kaisers hat sich erfreulicherweise weiter gebessert, er erhebt sich bis her die Regierungsgeschäfte und hütet nur auf den Rat der Aerzte noch das Zimmer.

Die Einführung des Kronprinzen in die Geschäfte der Zivilverwaltung findet erst am 13. d. M. durch den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg statt.

W. Auszeichnung eines Bischofs durch den Kaiser. Dem Staatsanzeiger zufolge verleiht der Kaiser dem Oberhof- und Hausmarschall Grafen zu Eulenburg die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden und dem Bischof von Erlangen Dr. Thiel zu Frauenburg (Kreis Braunsberg) den Roten Adlerorden erster Klasse.

W. Was kümmert sich Stubi um den polnischen Schulstreik? Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: Die Nachricht, daß der Kultusminister von Stubi sich in den nächsten Tagen nach Polen begeben werde, ist irrtümlich. Eine solche Absicht hat nicht bestanden. — Auch gut so!

Vermittlung des badischen Hofes in der Braunschweiger Thronfolge. Die Rhein-Neckar-Korresp. meldet: Prinz Max von Baden, der bekanntlich mit der ältesten Tochter des Herzogs von Cumberland verlobt ist, hat sich vor kurzem zwei Tage lang beim Herzog von Cumberland in Gmunden aufgehalten. Nach seiner Rückkehr begab er sich zur Berichterstattung nach Schloss Baden zum Großherzog, der noch am selben Tage den preussischen Gesandten v. Eisenacher in Privataudienz empfing. Am nächsten Tage war der Gesandte nebst Gemahlin zur Hofstafel eingeladen. — Ans scheinen hier Zufälligkeiten ineinander gewirkt zu haben.

Justizreform.

Das unsere Strafgesetzbuch reformbedürftig ist, das leugnen heutzutage auch die Exzeptionäre unter den Juristen nicht mehr. Unser Strafrecht so nun zunächst reformiert werden, und seit Jahr und Tag hört man davon erzählen, daß Verhandlungen im Reichsjustizamt gepflogen werden, daß demnächst näheres über diese Verhandlungen berichtet werden soll, und wie die offiziellen Präsen alle heißen mögen. Dabei vergeht die Zeit, und wenn wir auch nicht sagen wollen, daß nichts geschieht, so kann den maßgebenden Faktoren doch der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sie sehr sehr langsam arbeiten. Wenn die Verhandlungen in diesem Tempo weitergeführt werden, dann erleben unsere Urrentel vielleicht einmal den Tag, an dem die Reformvorläufe der Regierung, dem deutschen Reichstag unterbreitet werden.

Nun hat einer unserer besten, modernen Juristen, der bekannte Oberbürgermeister von Frankfurt a. M., Dr. Widies, sich jüngst in Dresden über die Frage der Justizreform in der Öffentlichkeit ausgesprochen, und dabei besonders ausgeführt, daß die heutige Stellung und Tätigkeit des Richters durchaus nicht den Anforderungen entspricht, die man unbedingt stellen muß. Nach der Anschauung unserer Reaktionäre befiehlt die Aufgabe des deutschen Richters nur darin, das Recht auf die vorliegenden Fälle anzuwenden, nicht aber aus dem eigenen Ermessen, wenn auch unter Zugrundelegung der Strafbestimmungen, Recht zu sprechen und Recht zu schaffen. Diese Anschauung nun ist grundfalsch, und gerade sie führt dazu, einen verlässerten Beamtensstand zu bilden, der schon seit langen Jahrzehnten einen Fremdkörper im Staate bildet. Der Richter soll nicht der Handlanger des Gesetzes sein, sondern er soll sein, was das Wort sagt: ein Rechtsprediger. Darin wird man dem Herrn Dr. Widies unbedingt beistimmen müssen. Durch die Stellung, die der richterliche Beamte im deutschen Reiche einnimmt, wird sein Ansehen, und damit natürlich auch die richterliche Autorität herabgedrückt, man sieht in ihm kaum mehr eine Individualität, sondern nur noch ein Werkzeug.

Dr. Widies hat keine Reformforderungen dahin formuliert, daß einmal den Richtern alle Arbeiten abgenommen werden müssen, die der Beruf des Richters in sich schließt, d. h. z. B. die Führung der Unterforschung, den Abschluß von Verträgen usw. Dann soll dem Richter der Kleintram abgenommen werden, wie die kleinen Diebstähle, die kleinen Beleidigungsprozesse, die Entschuldigungen über Polizeistrafen und dergleichen, womit nur die Zeit verdröbelt wird. Dadurch, so schließt Dr. Widies, würde es möglich werden, die Zahl der Richter wesentlich zu verringern, die Zahl der Richter besser zu entlohnen, und so einen Richterstand zu schaffen, der unabhängig und frei berufen wäre, wirklich Recht zu sprechen. Außerdem sollten nach der Anschauung des Genannten große Sachen, wie schwierige Kriminalprozesse, bedeutende Zivilprozesse usw., nicht jungen Richtern anvertraut werden, sondern lediglich älteren, erfahrenen Männern. Dr. Widies denkt sich das so, daß diese erfahrenen Richter eventuell auch größere Dienststreifen machen müßten. Wir können diesem Rechtsprediger im Umhergehen nun zwar weniger Geschmach abgewinnen, aber wir erinnern daran, daß das gerade in England und anderen Ländern mit moderner Rechtspflege üblich ist, und sich wohl auch bei uns einführen ließe, wenn einmal das allzu schhafte Beamtentum durch ein agileres abgelöst wäre.

In dieser Erweiterung der richterlichen Befugnisse, die zugleich eine Verringerung der kleineren Verpflichtungen bedeuten würde, liegt ein außerordentlich guter Kern, der dem Reichstag

wohl bei der Beratung der Strafprozessreform vorgelegt werden mag. Aber in erster Linie ist es nötig, daß diese Strafprozessreform wirklich einmalkommt. Wir warten nachherede lange genug auf sie, und leider hat Herr Dr. Widies, der doch auch unseres Wissens bei den Beratungen im Reichsjustizamt anwesend war, über den Stand dieser Verhandlungen gar nichts zu berichten gewußt. Es herrscht da eine merkwürdige Schweigeklammer. Man hat einmal geglaubt, wenn der Reichstag mit dem Zelltarif und den Handelsverträgen „durch“ sein werde, dann würden auch die entsprechenden Gesetzesentwürfe erscheinen. Dann gab man dem Herrn Riebing Frist bis nach Ablauf der Beratungen der Steuerreform. Auch diese Frist ist abgelaufen, und es ist leider nicht entfernt daran zu denken, daß im kommenden Tagungsabschnitt der Reichstag von dem neuen großen Werk zu sehen bekommt.

Gewiß darf man nicht wünschen, daß so enorm wichtige Fragen übers Knie gestochen werden, aber man darf andererseits auch nicht vergessen, daß die Frage der Reform brennend ist. Die Zustände insbesondere beim Strafvollzug sind ganz unhaltbar geworden — man braucht sich darüber ja gar nicht mehr zu äußern. Freilich hat man schon lange keinen Redakteur mehr mit einem alten Zuchtshäuser zusammengekettert, aber das ist auch gar nicht nötig. Strafvollzug und Strafprozessordnung müssen von Grund aus reformiert werden, man muß sich endlich darüber klar werden, was aus den Schwurgerichten werden soll, und noch vieles anderes bedarf der reiflichen Erwägung. Dann aber kommt die ideale Forderung einer Umgestaltung unseres Strafrechts, die freilich noch in weiter, weiter Ferne liegt. Wenn man aber daran ist, den Strafrecht zu reformieren, dann muß auch die Stellung der Richter reformiert werden. Herr Dr. Widies ist eine einflussreiche Persönlichkeit, die auch beim Kaiser etwas gilt, wie man weiß. Wenn der Frankfurter Oberbürgermeister diesen Einfluss in dem Sinne seiner letzten Rede geltend zu machen, und wenn er insbesondere das Seine dazu tun wollte, um die maßgebenden Faktoren zu einem etwas rascheren Tempo zu veranlassen, würde er sich den lebhaftesten Dank aller Freunde des wirklichen Rechtes sichern. Jenes Rechtes des Buchstabens, das sich wie eine alte Krankheit forterbt von einer Richtergeneration auf die andere sind wir satt!

Aus dem Königreich Sachsen.

Bauernregeln vom November.
Im November viel Raß, auf den Wiesen viel Gras. — Baumbilte spät im Jahr, mir ein gutes Zeichen war. — Später Donner hat die Kraß, daß er viel Getreide schaffst. — Soll der Winter glücklich sein, so tritt Allerheiligen (1.) Sommer ein. — Wieviel Tage vom ersten Schnee bis zum Neumonde fallen, so oft soll im Winter der Schnee auch fallen (tauen). — Viel und langer Schnee gibt viel Frucht und Reiz. — Ist der November kalt und klar, ist trüb und mild der Januar. — Wenn im November Donner tollt, wird dem Getreide Lob geollt. — Wenn im November Bäume blüh'n, wird sich der Winter lang 'ausziehen'. — Ist an Allerheiligen der Boden- und Birkenspan trocken, wir im Winter hinter dem Ofen hoden; ist aber der Span naß und nicht leicht, so wird der Winter statt kalt, lind und feucht. — Fällt der erste Schnee in Dresden, bleibt der ganze Winter ein Ged. — Am Martini (11.) Sonnenschein, tritt ein kalter Winter ein. — Ist's um Martini hell und kalt, dann auch der Winter lang anhalt. — Der heilige Martin verlangt Feuer in den Ramin. — Wenn auf Martini Nebel sind, so wird der Winter meist gelind. — Wenn um Martini die Gänse auf dem Eis stehen, so müssen sie im Weihnacht im Kote geh'n. — Martinotag trüb, macht den Winter lind und lieb, ist er aber hell, macht er das Wasser zur Schell (Eis). — Wie's um Katharina trüb und rein, so wird auch der nächste Hornung sein. — Haben die Hasen ein sehr dickes Fell, wird der Winter ein harter Gefell. — November hell und klar, ist übel für's nächste Jahr. — November trocken und klar, bringt wenig Segen für's nächste Jahr. — Schwacher Balg beim Milde, zeigt an des Winters Milde. — Tummeln sich die Haselmäuse, ist's noch weit mit des Winters Eise. — Kommen des Nordens Vögel an, so folgt starke Kälte dann; sieht du noch Zippen im Waldgehre, hat's mit der Kälte noch gute Wege. — Findst du die Birke ohne Saft, kommt bald der Winter voller Kraft. — Wenn die Bäume den Schnee halten, werden sich im Frühjahr wenig Knospen entfalten. — Wenn's zu Allerheiligen schneit, mache deinen Kelz bereit. — Zu Allerheiligen Reif, zu Weihnachten weiß und steif. — Allerheiligen klar und hell, sieht der Winter auf der Schwell.

Rückkehr des Königs. Der König hat sich gestern mit den Prinzen von Capes nach Genua begeben. Morgen wird er nach Mailand reisen, von wo die Prinzen am 3. November früh nach Dresden zurückreisen werden. Der König begibt sich sodann am 3. November nach Kirramare zur Erzherzogin Otto von Oesterreich.

Unter den Geschenken für die Frau Prinzessin Johann Georg befanden sich ein Diamantenband, das der König gespendet hatte. Die Königin-Witwe hatte eine Diamantenriviere und ein Piano geschenkt. Der König von Spanien sandte eine Brosche aus Brillanten und Rubinen. Die Königin von Neapel ließ einen Spigenfächer, Erzherzog Rainer eine Diamantbrotsche, Prinzessin Ludwig von Bayern einen Schirmreif und Prinzessin Anna Hohentlohe ein goldenes Kreuz überreichen.

o. Schönlitz (Ergeb.). 1. November. Sturm schaden. In der Nacht zum Donnerstag herrschte hier ein orkanartiger Sturm, der mehrfachen Schaden anrichtete. Zahlreiche Buden, die aus Anlaß des am Freitag hier stattfindenden Jahrmarktes aufgestellt wurden, sind umgeworfen und zum Teil zertrümmert, mehrere Masten der elektrischen Lichtleitung wurden umgebrochen. Das große, die hiesige Methodisten-Kapelle schmückende Kreuz wurde abgebrochen. Gartenzäune wurden umgelegt, Dächer erbebtlich beschädigt, Jalousien herabgerissen usw.

o. Frohnau bei Annaberg, 1. November. Brand. Dienstag nachmittag ist ein zu St. Andreas gehöriges, früher betriebsmäßiges zweites dienendes Haus total niedergebrannt. In letzter Zeit wurde in diesem eine Selbstgeschere betrieben. Den Bemühungen der Feuerwehr und der günstigen Windrichtung ist es zu danken, daß das Hauptgebäude von St. Andreas erhalten geblieben ist.

o. Zwickau, 1. November. Kein Defizit. Die vorläufige Rechnungsübersicht der Ausstellung Zwickau ergibt zur Genüge, daß die Garantiezahler nicht in Anspruch zu nehmen sind. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern vormittag auf der Zwickauer Straße im Ortsteil Marienthal. Die Pferde am Transportwagen einer Dreschmaschine gingen durch und rissen den Geschirrführer Max Reinhold hier zu Boden. Gleichzeitig fiel die eiserne Maschine mit Wagen um und zerrentung der rechten Schulter und innere Verletzungen.

o. Plauen, 1. November. Verhaftung eines Naturheilkundigen. Die Familie des Fleischermeyers Max Reiboldt ist von einem schweren Schicksalsschlag betroffen worden. Innerhalb weniger Stunden hat das Ehepaar gestern seine beiden einzigen Kinder — Knaben im Alter von 8 und 9 Jahren — durch den Tod verloren. Beide Knaben waren an Scharlach erkrankt. Der jüngere starb vormittags. Darauf

holte man den Naturheilkundigen Unterberger hier, seines Lebens Zimmermann. Dieser gab dem älteren Knaben ¼ Liter Kognak ein, worauf das Kind verschied. Unterberger wurde verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis gebracht.

o. Marienkirchen, 1. November. Ein seltenes Kunstwerk hat das Stadtmuseum in Marienkirchen erworben. Es ist ein aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts stammendes Orgelwerk, das 1838 als ein Trümmerhäufen in einem Nebengebäude eines Bauerngehöfts in der französischen Schweiz aufgefunden wurde. Auf Wunsch des Königs, der die Orgeltrümmer aus Anlaß seines jüngsten Besuches im Vogtlande besichtigte, wurde der Rößbacher Orgelbauer Schuberl beauftragt, die Wiederherstellung des Wertes zu versuchen. Nach einer außerordentlichen mühsollen Arbeit ist Schubert die Restaurierung der Orgel gelungen. Von Kennern wird die Klangwirkung dieses einzigartigen Instruments bewundert.

o. Klingenthal, 1. November. Ein schwerer Jagdunfall passierte am Montag auf dem Grenzrevier Gollingrün. Dort wurde der Jagdpächter Eger, den ein anderer Schütze, der Buchbinder Anton aus Grasslitz, in der Dunkelheit für einen Rehböck hielt, angeschossen und an den Oberextremitäten schwer verletzt.

o. Adorf, 1. November. Von Straßenräubern überfallen wurde in der Nacht zum 31. Oktober an der Markneukirchner Straße der pensionierte Bahnbeamte Jacob. Ein Mann hielt ihn fest, während ein anderer ihm das Portemonnaie aus der Tasche zog. Auf die Hilfserufe des Angegriffenen eilten Leute hinzu, die nach vieler Mühe einen der Täter festnehmen konnten. Der andere wurde von einem Schuhmann in der Kartagasse ergriffen. Beide haben keinen festen Wohnsitz. Portemonnaie und Inhalt hatten die Räuber gewageworfen; es wurde wiedergefunden.

o. Chemnitz, 1. November. Jubiläum. Die Firma Eduard Berger in Chemnitz feierte ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. Aus diesem Anlaß ist ihrem damaligen Inhaber, Herrn Stadtrat Körner, Titel und Rang als Kommerzienrat verliehen worden.

o. Leipzig, 1. November. Unter schwerem Verdacht. Heute morgen wurde hier von der Staatsanwaltschaft Zwickau gefuchte Handelsmann Schädlich festgenommen. Er soll seine Ehefrau am 6. August hinterläßt zum Fenster hinaus auf den gepflasterten Hof des Hauses gestürzt haben, wo sie schwer verletzt aufgefunden wurde.

o. Dresden, 1. November. Postautomobil. Beim hiesigen Hauptpostamt kommt demnächst ein Postwagen mit Motorbetrieb zur Einstellung und zwar soll durch diesen der Beutelbeförderungsdienst ausgeführt werden. — Tollwut. Bei dem Hunde eines hiesigen Einwohnens ist die Tollwut festgestellt worden. Die städtische Behörde hat inbehalben der Verhängung der Hundesperre abgesehen, weil der betreffende Hund in letzter Zeit weder frei umhergelaufen, noch mit anderen Hunden in Berührung gekommen ist. — Beieinem Kammerbrande verbrannte am Dienstag abend im Grundstücke Hechtstraße 74 eine etwa 50 Jahre alte Frau, die augenscheinlich durch Wegwerfen eines noch brennenden Streichholzes den Brand verurlichte.

o. Zittau, 1. November. Mit der Erhöhung der Preise für Schuhwaren beschäftigt sich eine allgemeine Versammlung der Schuhmacher von Zittau und aus dem Bezirk. Es wurde beschlossen, die Preise für neue Schuhwaren um 25 Prozent und für Reparaturen um 15 bis 20 Prozent zu erhöhen. — Unter dem Verdachte der Blutschand in dem zwei knappe Wochenstunden von Zittau entfernten Dörfchen Panitzsch nahe zu haben, wurde der Ehemann bezw. Vater der ermordeten Frau und ihrer Kinder, der Hausbesitzer Liebig, verhaftet.

Von Stadt und Land.

Gedenktage am 2. November: 1889 Besuch des deutschen Kaisers in Konstantinopel (2.—6. Nov.). * 1800 Bestätigung der Verträge in Tientsin durch den Kaiser von China. * 1755 * Maria Antoniette, Königin von Frankreich. Tochter der Kaiserin Maria Theresia. * 1642 Torstensons Sieg bei Breitenfeld über die Kaiserlichen.

Witterungsverlauf in Sachsen am 31. Oktober 1906. (Telephonische Mitteilung des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden.)

Station	Seehöhe m	Temperatur		Wind	Niederschlag mm
		Max.	Min.		
Dresden	115	+ 15,0	+ 11,2	SSO	0
Leipzig	117	+ 14,9	+ 8,4	SO	0
Schladitz	220	+ 11,2	+ 8,9	O	0
Bautzen	292	+ 16,2	+ 11,0	SO	0
Zittau	298	+ 15,2	+ 10,5	SSO	0
Chemnitz	310	+ 13,4	+ 9,2	SSO	0
Freiberg	398	+ 12,7	+ 8,9	SO	0
Schneeberg	485	+ 11,5	+ 7,7	SO	0
Elster	500	+ 11,5	+ 9,2	SO	0
Wittenberg	751	+ 9,0	+ 5,3	SW	0
Leipzigheim	772	+ 8,4	+ 4,9	SO	0
Siebertshausen	1218	+ 1,5	+ 0,2	SO	0

Bei sehr starken östlichen Winden herrschte am 1. November wolfiges Wetter; gegen Abend regnete es zeitweise, die Temperatur war sehr hoch, das Barometer stand sehr tief; im Gebirge lag Nebel.

Waldung vom Fichtenberg: Ununterbrochen starker Nebel, starker Sturm aus Ost, West, Süd.

Wettervorhersage für den 3. November.
Mäßige östliche Winde. Veränderliche Bewölkung. Meist trocken. Etwas kühler.

Wetterhäuschen auf der König Albert-Brücke. Heute früh 7 Uhr: Barometer 722 mm. Temperaturstand + 11 Grad. Feuchtigkeit 44. Windrichtung N.

Aue, den 2. November 1906.

(Der Inhalt dieses Anzeigers durch Kopierschreiber herbeigeführt ist nicht gemachten Originalen. Bei der in dieser Hinsicht, auch in Ausnahmefällen, über die Verantwortung über genaue Schreibung wird strafrechtlich verfolgt.)

o. Raubzug eines Spillbuden. Zur Ergänzung unseres Berichtes vom Dienstag über den Raubzug eines Gainers teilen wir noch mit, daß der Spillbude aus Bockau, der kurzzeit hinter Schloss und Aue liegt, auch die Absicht hatte, eine Hofe aus einem hiesigen Geschäft zu stehlen. Es wurde ihm aber das Handwerk durch einen hinzukommenden Mann gelegt. Wegen der vermutlich gestohlenen angehabten Stiefeln ist noch zu erwähnen, daß diese tatsächlich in Bockau gekauft worden sind.

o. Auszeichnung. Dem Bruchmeister Herrn Karl Wagner Meßhorn in Aue, der seit 40 Jahren ununterbrochen im Dienste der Firma Julius Bochmann in Aue steht, ist auf Antrag seines Arbeitsherrn, Herrn Baumeisters Arthur Bochmann,

mann, d...
hen v...
gelben...
von H...
ausgeh...
Gelegen...
lobende...
Wobru...
ein nat...
Recht...
nach re...
erfreue...
glänze...
Kadob...
den M...
strüße...
die ab...
Kue...
turiere...
täglich...
mit her...
gelämpf...
Arbei...
Reigen...
der 3...
Veltung...
Vereins...
© Abend...
in Got...
eines g...
nehmen...
stübende...
die der...
sagt ha...
Bejpred...
mittl...
otter v...
samml...
liberal...
Instit...
hierauf...
die ma...
Schlub...
Punkte...
zweiten...
Kle m...
geschlo...
Sonnt...
stehend...
eins, E...
nenen...
Rückbl...
büßige...
Reuber...
Haupt...
gut gef...
fröhlic...
Schulm...
Lauten...
anquid...
acht...
wahr u...
gelang...
aber le...
Monta...
veranf...
bot an...
Exempl...
Englis...
Black...
fanlich...
auch d...
praktis...
voll g...
Dreuz...
Leder...
Preis...
Berle...
Wert b...
wünsch...
erst 40...
fänden...
© Som...
K

mann, das für Treue in der Arbeit gestiftete tragbare Ehrenzeichen vom Minister des Innern verliehen worden. Dieses Ehrenzeichen ist dem Herrn Reihorn gestern nachmittags im Stadthaus vom Herrn Stadtrat Schuberl unter anerkennenden Worten ausgehändigt worden.

Der hiesige Stenographenverein „Gabelberger“ feierte Sonntagabend in Fischer's Gasthaus sein erstes Stiftungsfest, bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Bei dem am Reformationstage hier stattgefundenen Schlussschießen der hiesigen Schützengesellschaft erhielten auf Punktschieße den ersten Preis Vorsteher Richard Weigel, den zweiten Schuhmann Espig und den dritten Kaufmann Gustav Klemm.

Der hiesige Stenographenverein „Gabelberger“ feierte Sonntagabend in Fischer's Gasthaus sein erstes Stiftungsfest, bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Brand. Gestern abend in der 7. Stunde wollte das Schuttmädchen Schumann (bester Eltern im Hause des Herrn Lautenbahn am Mühberg wohnen) in der Kammer die Lampe anzünden, wobei ein Teil des Streichholzes wegsprang, ohne beachtet zu werden.

Kaninchen-Ausstellung. Die am vorigen Sonntag und Montag vom hiesigen Kaninchenzüchterverein im Karlsbader Haus veranstaltete Kaninchenausstellung ist in bester Weise gelungen.

Der Kgl. Schül. Militärverein Bockau hielt letzten Sonntag im Beschleichen'schen Gasthof eine Versammlung ab, die von dem Vorsitzenden, Herrn Kamerad Gustav Weiffel mit einer Begrüßungsansprache und mit einem Hoch auf den König eröffnet wurde.

Verunglückt. In der Papierfabrik von Günther und Richter in Bockau geriet am Dienstag abend ein hiesiger Arbeiter mit dem rechten Arm in die Walzen.

Letzte Telegramme und Fernsprechemeldungen.

Dresden, 2. November. (Privattelegramm.) Oberbürgermeister Beutler teilte in der gestrigen Stadtorordnetenversammlung mit, daß der deutsche Städte tag in Sachen der Fleischnot an den Reichstag eine Petition richten wird.

Berlin, 2. November. (Privattelegramm.) Der Kammergerichtsrat Strehner, der von seiner Reise nach Kamerun zurückgekehrt ist, wird der Kolonialabteilung über die dort angestellten Ermittlungen Bericht erstatten.

Berlin, 2. November. (Privattelegramm.) Die von den Stadtbehörden geplante und am 12. Januar 1906 von der Stadtorordnetenversammlung gemäß der Magistratsvorlage beschlossenen Straßenbahnlinien sind jetzt von der Regierung endgültig genehmigt worden.

Internationale Automobilausstellung in Berlin. Berlin, 2. November. (Eigener Drahtbericht.) Anlässlich der Eröffnung der Internationalen Automobilausstellung fand gestern abend im zoologischen Garten ein Festmahl statt, an dem der Protektor der Ausstellung, Prinz Heinrich, teilnahm.

Stade, 2. November. (Eigener Drahtbericht.) Bei der Reichstagswahl im 18. Wahlkreis wurden bis gestern abends 10 1/2 Uhr gezählt: Reese (nationalliberal) 12 693 und für Ebert (soz. dem.) 6699 Stimmen.

Hamburg, 2. November. (Privattelegramm.) Redakteur Stiering vom hiesigen antilemischen deutschen Blatt, der

eine im vorigen Jahre unter dem Vorhild des Justizrats Fuchs abgehaltene Generalversammlung des Vereins der deutschen Juden als die Versammlung einer verschworenen Betrügerbande bezeichnete, wurde vom hiesigen Landgericht wegen Beschimpfung der Juden und Beleidigung des Justizrats Fuchs zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Die Lage in Marokko. Tanger, 2. November. (Privattelegramm.) Die Lage in Argila ist befriedigend; Kaisuli verspricht, die Schulden zu verhaften und die von ihnen gestohlenen Waren zurückzugeben.

London, 2. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Wiederaufnahme der Beratung der Bill über die gewerblichen Streitigkeiten im Unterhause gab Veranlassung zu einer lebhaften Debatte.

Glasgow, 2. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Ausdehnung des Schiffsbauvertrags am Rinde hat die Besorgnis hervorgerufen, daß die anderen Betriebe schließlich in Mitleidenhaft gezogen werden.

Rom, 2. November. (Privattelegramm.) Infolge starker Regenfälle zerstörte der vom Wasser fortgeschwemmte Lavastrom des Vesuvius die Gärten und überschwemmte die Bergeshänge.

Budapest, 2. November. (Privattelegramm.) Die Belgrader Meldung, daß die serbische Regierung durch 8000 Dinare Bestechungsgelder die Presse Oesterreich-Ungarns in der Zollkonfliktfrage für sich geneigt machen wollte, wird vom Belgrader Chef der Presse, Jvanitsch, und dem hiesigen Generalkonsul Petkovich dementiert.

Tiflis, 2. November. (Privattelegramm.) Aus Erzorum wird berichtet, daß zwischen der Regierung und der Bevölkerung blutige Zusammenstöße stattfanden.

Kongreß der französischen Sozialisten. Limoges, 2. November. (Privattelegramm.) Der Kongreß der französischen Sozialistenpartei begann gestern mit einer offiziellen Verhandlung.

Fremdenliste der Auer Hotels u. Gasthöfe vom 1. November.

Table listing names of guests at hotels and inns, including Hotel Blauer Engel, Hotel Kaiserhof, etc.

Large advertisement for 'Tages-Kalender' (Daily Calendar) featuring various official notices, court dates, and public information for the region.

AUGUST GESSNER NACHF.

Aue Telef. 257 Bahnhofstr.

SPITZEN BESÄTZE-BÄNDER KNÖPFE

Stets
das Neueste

KURZWAREN

Grösste Auswahl
Billigste Preise

FUTTERSTOFFE

Bildereinrahmung.

Bilder werden staubfrei und zu bekannt billigen Preisen umrahmt bei

Ernst Feistel Aue, Relebsstr. 50.

**30 bis 40 Fuhren
Schutt u. Asche**

können sofort in der Nähe des Petroleum-Lagerplatzes am Güterbahnhof Aue an der durch Plakat gekennzeichneten Stelle abgeladen werden.

Reinen Tafel-Senf

stets frisch empfiehlt in Fässern, Emailgeschirr und diversen Gläsern verpackt

die Auer Senf-Fabrik
von Ernst Mutscher (früher Ernst Papst.)

Achtung!

Eine Ladung feinsten

Tafelbirnen und Äpfel

empfiehlt billig **Böhl, Aue.**

Viele tausende Anerkennungen

haben wir schon über unser

Peru-Tannin-Wasser

erhalten. Ein wirk. schönes bis jetzt unübertroffenes **Haarpflegemittel.** Unsere Erfolge beweisen es. Wird empfohlen. 18 jähr. Erfolge. Zu haben mit Fettgehalt oder trocken (seifrei) in Flaschen zu Mk. 1.75 u. Mk. 3.50.

Allein-Engros-Verkauf
für Aue und Umgegend:

Alfred Michel, Herren- u. Damenfriseur, Wellenher Str. 9



Jodella
(Lahusen's Lebertran).

Der beste, wirksamste und beliebteste Lebertran.

Als Nähr- u. Kräftigungsmittel unerreicht. Wirkt säfteerneuernd, Appetit anregend, hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Besonders blutarmen, schwächlichen rachitischen und skrophulösen Kindern zu empfehlen.

Preis 2.30 u. 4.60 Mk.

Alleiniger Fabrikant:
Apotheker Wilh. Lahusen
in Bremen.

Da Nachahmungen, achte man auf den Namen „Jodella“, alle anderen Präparate sind als nicht echt zurückzuweisen. Gleich zu Apotheke W. Kuntze in Aue.



Lutherfestspiel in Aue
(Bürgergartensaal)

2. Nov. Abends halb 9 Uhr.
3. Nov. Abends 8 Uhr.
4. Nov. Nachm. 5 Uhr.

Gasthof zur Sonne, Bockau.

Zur Kirmes am 4. bis 6. November empfehle meine Lokalitäten zu recht fleißiger Benutzung. Sonntag und Montag von nachmittags 4 Uhr an **starkbesetzte öffentl. Ballmusik.** Nur Neueste Tänze. Zum Mitsingen.

Am 5. feiertag Schlachtfest. Von vormittag 11 Uhr an Wellfleisch, abends Schweinsknochen mit eierrettich und Klößen.

Für warme und kalte Speisen, sowie für ff. Biere wird bestens Sorge getragen.

Zu recht zahlreichen Besuch ladet ganz ergebenst ein **Friedrich Eibach.**

Gasthof zur „binde“, Bockau.

Sonntag u. Montag, den 4. u. 5. Nov. **zum Kirchweihfest** von nachm. 4 hr an **starkbes. öffentl. Tanzmusik**

Für gute Küche und Keller, sowie launige Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Es ladet dazu ergebenst ein **Robert Neef.**

NB. Auch ist ein Doppel-Karussell aufgestellt.

Prima Glühstrümpfe

eiserne Grubendeckel nach Vorschrift empfiehlt **Rich. Andra,** Memmernerstr.

Anfertigung solider **Polstermöbel**

Autopoltern: Sofa 7,50 Matratze 3,75 **Reichsstraße 55.**

Garnierte **Damen- und Kinderhüte**

— reiche Auswahl — empfiehlt zu außergewöhnlich billigen Preisen **Joh. Leber, Aue.**

Der Weg geht durch das **Inserat** zum Erfolg

Diese Woche: **Kaiser-Panorama** Diese Woche: **Spreewald** im Sommer und Winter.

Sanitäts-Kolonie Auertal.

Anfang November beginnt der **neue Übungskursus.** Anmeldungen nimmt die Führung entgegen.

Dienstag, den 6. November, abends 8 Uhr **Versammlung im Blauen Engel.** Mit kameradschaftlichem Gruß Die Führung.

Arbeitsmarkt

Ein Lehrmädchen wird sofort gesucht.

Yonis Schreiber, Aue
Spezialhaus für Haus- und Wirtschaftsstoffe, Schnebergerstraße 5.

Vermietungen.

Eine Wohnung zum Preise von 140 Mk. an ruhige Leute sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Ein freundlich **möbl. Zimmer** in der Nähe des Marktes ist zu vermieten. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen

Wegen Aufgabe des Geschäftes verkaufe billig:

- 1 Muldennähtafel mit 6 Oberteilen, fast neu,
- 1 rotierende Singer-Maschine, 63,5 B., neu,
- 1 Knopfloch-Singer-Maschine, Selbstverriegel., fast neu,
- mehrere Rund- und Flachkettel-Maschinen (Röhler).

Ernst Steinbach
Wüstenbrand bei Chemnitz.

Central-Drogerie
Bahnhofstrasse 11 **Curt Simon** Bahnhofstrasse 11

Drogen, Chemikalien
Seifen Parfümerien
Farben, Lacke, Pinsel
Verbandstoffe
Artikel zur Krankenpflege
Medizinalweine Liköre

Kolonial-Waren
Kaffee, Kakao, Tee etc.

Sämtliche **Bedarfs-Artikel für Photographie**
Apparate, Platten, Papiere, Entwickler, Fixierbäder, Schalen, Kartons etc. etc.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bezugstag findet Sonnabend, den 10. November 1906, vormittags 1/2 12 Uhr in der Aula des Schulgebäudes in Schwarzberg, Erntestraße statt. Die Verhandlungen sind öffentlich.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzberg.

Schorlau.

Der seitherige Schreiber, Herr Willy Hüner, ist zum Gemeindegemeindlichen befördert und als solcher heute in Pflicht genommen worden.

Schorlau, am 1. November 1906.

Der Gemeinderat. Hilbig, Gemeindevorstand.

Unter Polizei-Aufsicht.

Unter Polizeiaufsicht stehen wir deutschen Staatsbürger alle mehr oder weniger. Die Polizei leitet uns von der Wiege bis zum Grabe. Sie sorgt dafür, daß der junge Staatsbürger, der das Licht der Welt erblickt, ordnungsmäßig gebildet wird, und sie läßt uns nicht aus den Augen und aus den Akten, bis wir dereinst das Zeitliche segnen und mit polizeilicher Genehmigung in die Erde versenkt werden.

Von dieser kleinen Polizeiaufsicht, der wir alle unterliegen, unterscheidet sich aber sehr wesentlich die große Polizeiaufsicht, die offizielle Polizeiaufsicht, der diejenigen unterstellt werden, die in scharfer Weise mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen sind. Aus Anlaß der Verhaftung des Köpender Rüberhauptmanns ist von dieser Polizeiaufsicht mehrfach die Rede gewesen, und wir haben schon betont, daß an dem neuesten Verbrechen des Boigt die Polizeiaufsicht mitschuldig ist. Hat man doch den Mann, der in Wiesmar Arbeit gefunden hatte und sich nichts zuschulden kommen ließ, ohne Grund ausgewiesen. Und als er nach Rixdorf gezogen war, um hier aufs neue anzufangen, hat man ihn abermals weitergebeut, bis er eben sich sagte: Nun gut, wenn ihr mich nicht in Frieden arbeiten läßt, dann muß ich es wohl oder übel wieder mit dem Rüberhandwerk versuchen!

Die Klagen über die Art und Weise, wie die sogenannte Polizeiaufsicht von den Behörden ausgeübt wird, sind schon sehr alt, und es ist von leiten erfahrener Kriminalisten oft genug betont worden, daß der Schaden, der durch sie angerichtet wird, vielleicht zum Nutzen überwiegt. Ueber das Wesen dieser heim unstrittenen Einrichtung herrschen mancherlei Unklarheiten. Die Polizeiaufsicht ist als eine Nebenstrafe anzusehen, die nur auf Grund einer rechtskräftigen Verurteilung verhängt werden kann. Sie wird aber nicht vom Strafrichter erkannt, sondern von der Verwaltungsbehörde nach eigenem Ermessen auferlegt und vollstreckt, während die Gerichte nur die Befugnisse haben, neben einer Freiheitsstrafe in den durch das Gesetz vorgesehenen Fällen (bei der wegen schweren Diebstahls, Raubes oder Erpressung erkannten Zuchthausstrafe und bei Verurteilung wegen Fehleri, Kuppel, Münzverbrechen, unberechtigten Jagens und wegen eines gemeingefährlichen Verbrochens wie Brandstiftung usw.) auf die Zulässigkeit von Polizeiaufsicht zu erkennen. Die Polizeiaufsicht, die über Minderjährige nicht verhängt werden darf, beträgt nicht unter 6 Monate und nicht über 5 Jahre. Die gesetzliche Wirkung der Polizeiaufsicht besteht in erster Reihe darin, daß dem unter Polizeiaufsicht stehenden von der höheren Landespolizeibehörde der Aufenthalt an einzelne Bezirke innerhalb einer Ortshaf als auch die gesamte Ortshaf sein. Dagegen können Angehörige des Deutschen Reiches niemals aus dem Reichsgebiet verwiesen werden, und die Ausweisung aus einem Bundesstaate ist nur dann zulässig, wenn dem Befragenden in einem anderen Bundesstaat bereits der Aufenthalt an bestimmten Orten untersagt war.

Man ersieht aus diesen Bestimmungen, welche Willkür hier der Polizei in die Hände gegeben ist. Freilich soll die Stellung unter Polizeiaufsicht nur dann stattfinden, wenn begründete Beforgnis besteht, daß der Verurteilte die wiedererlangte Freiheit in gemeingefährlicher Weise gebrauchen werde, und ebenso ist es eine Forderung der Moral und der Menschlichkeit, daß die Polizei von der ihr in die Hand gegebenen Ausweisungsbefugnis nur dann Gebrauch macht, wenn sie Beweise dafür hat, daß der unter Polizeiaufsicht stehende im Begriff ist, die wiedererlangte Freiheit in gemeingefährlicher Weise zu gebrauchen. Die Tatsachen lehren aber — wie auch jetzt wieder im Falle Boigt —, daß hier wie in so vielen Dingen nach Schema S verfahren wird, und daß eben das feinere menschliche Empfinden vernachlässigt, ohne das jedes Gesetz bei der Ausführung zum Uebel werden muß.

Jemanden, der bestrebt ist, sich zu bessern, der arbeiten will und der endlich, was dem früheren Sträfling wahrlich schwer genug fällt, einen Wirkungstreis gefunden hat, durch die berechtigten polizeilichen Recherchen bloßzustellen oder gar durch eine unbegründete Ausweisung um seine mühsam errungene Existenz zu bringen, das ist nicht nur un menschlich, sondern das ist auch unvernünftig, denn es heißt das den auf dem Wege der Besserung Befindlichen mit Gewalt auf die Bahn des Verbrochens zurückdrängen. Eine Aenderung dieser unhaltbaren Verhältnisse ist nicht von einer endlich erwachenden Erkenntnis der Polizeibehörden, sondern nur von einer gesetzlichen A bänderung dieser ganzen Einrichtung zu erwarten, die noch völlig aus den Zeiten des Polizeistaates stammt, aus dem wir freilich noch immer nicht herausgetreten sind. Solange die Polizeiaufsicht in der heutigen Form besteht und so gehandhabt wird, wie es jetzt der Fall ist, kann man sich nicht wundern, wenn diejenigen, denen die Gesellschaft auf diese Weise den Krieg erklärt, den Fehdehandschuh aufgreifen und ihrerseits gegen die Gesellschaft den Kampf bis aufs Messer führen.

Neues aus aller Welt.

Wohnungswechsel bei Wäterschen. Der Kaiser von Rußland ist gestern mit der kaiserlichen Familie von Peterhof nach Jarskoje Selo übergesiedelt. — Ob er sich dort sicherer fühlt?

Bulgarisch-serbischer Mordgesindel. (Meldung des Wiener A. A. Telegr. Korresp. Bureau.) In Mglar (Wilajet Saloniki) wurden fünf Patriarchisten und zwei Frauen von einer bulgarischen Bande ermordet. Im Bezirk Rumano wo dauert das serbische Bandenwesen an; in zwei Dörfern wurden Brandstiftungen begangen.

Buffalo Bill im Schneesturm verhascht. Der unter dem Namen Buffalo Bill bekannte Oberst Cody ist mit einer Jagdgesellschaft von 16 Personen in den wilden Bighorn-Bergen im Staate Arizona in einen schrecklichen Schneesturm geraten und wird laut Kabel-Telegramm aus New-York mit seiner ganzen Begleitung als verloren betrachtet. — Wenn das nicht eine Reklame ist, dann ...

Untergang eines deutschen Dampfers. Voemann's Telegraphisches Bureau erzählt über den Untergang des Argodampfers Hermann noch folgende Einzelheiten: Nach Aussage des geretteten Heizers Koefler, der vorgestern auf dem deutschen Generalkonsulat in Antwerpen verhört wurde, hat die Kollision des Dampfers Hermann in der Nähe des Goodwin-Feuerschiffes mit einem Viermaster am Sonntag abend gegen 8 Uhr 30 Minuten stattgefunden. Das Wetter war klar und lichtig, es herrschte aber starker Sturm bei hoher, wilder See. Der Viermaster traf den Dampfer an Bord mit voller Wucht in der Nähe des Maschinenraumes. Bevor noch die Boote ausgelegt waren, sank der Dampfer.

Ein Denkmal aus Porzellan. Ein eigenartiges und einzig dastehendes Denkmal besitzt seit einiger Zeit die Ortshaf Kossüh bei Gera, denn dort ist mit der Sitte gebrochen worden, öffentliche Denkmäler in Erz oder Stein herzustellen. Aus Anlaß des 80. Geburtstag des Herzogs von Sachsen-Altenburg stiftete eine Porzellanfabrik der Stadt ein Denkmal, das ganz aus Porzellan hergestellt wurde und die lebensgroße Büste des Herzogs auf einer 1 1/2 Meter hohen Porzellan Säule zeigt. Die Säule erhebt sich aus einem mit Porzellanverblendern gedeckten, sich nach oben verjüngenden Postament und trägt inmitten in Reliefausführung das in Unterlagsfarben aufgetragene Landeswappen. Die Büste besteht aus weißem, dem Marmor ähnlichen Bismutporzellan und veranschaulicht die Züge des greisen Herzogs in wunderbarer Zartheit und feiner Linienführung.

Der Eisenbahnunfall vom Tage. (Ämtliche Meldung.) Am Mittwoch entgleiste in dem vom Buntfächer Pferdemarkt am 5 Uhr 10 Min. nachmittags zurückkehrenden Sonderzuge auf der Haltestelle Stadtsulza ein Viehwagen. Mehrere Personen wurden verletzt. Ein Reisender erlitt einen Oberschenkelbruch und ein zweiter eine Rippenquetschung. Die übrigen Verletzungen waren unbedeutend. Die Entgleisung ist auf einen Bruch der Kuppelung zweier Wagen zurückzuführen. Das Gleis ist unbeschädigt. Nach Verlauf von etwa zwei Stunden konnte der Betrieb wieder aufgenommen werden.

Prinz Franz von Bayern ist am Mittwoch von einem mehrtägigen Ausfluge in das Innere Kleinasiens, nach Brussa, Alcea und Estlihehir, wo er die Zentralwerkstätte der Anatolischen Bahn besichtigte, nach Konstantinopel zurückgekehrt.

Explosion. Donnerstag nachmittag erfolgte auf dem Erweiterungsbau der Kautschuk- und Guttapercha-Compagnie in Hannover eine Explosion, durch die ein Arbeiter schwer, ein junger Mann und eine Anzahl Kinder leicht verletzt wurden.

Fünf Personen ertrunken. Auf dem Mälarsee hat in der Nacht zum Donnerstag ein Zusammenstoß des Dampfers Translt mit dem Schleppdampfer Fern, beide aus Stockholm, stattgefunden. Der Fern ist gesunken; von seiner Besatzung sind 6 Personen vom Translt gerettet worden, die übrigen 5 sind ertrunken.

Das majurische Kanalprojekt wird jetzt von der Regierung ernstlich ins Auge gefaßt. Komenden Montag trifft in Angerburg eine Regierungscommission ein, die am 6. und 7. November das Seengebiet bereisen wird, um die bisher vorliegenden Kanalprojekte auf ihre Durchführbarkeit zu prüfen.

Verlöbender Einbruch. In der Nacht zum Donnerstag wurde im Gebäude der Papier-Großhandlung Salinger & Leppmann in der Lindenstraße in Berlin ein Einbruchdiebstahl verübt, bei welchem den Einbrechern, die bisher noch nicht ermittelt worden sind, 40000 Mark in bar und Wertpapieren in die Hände fielen.

Ein Drama in der Tiefe des Meeres? Sensationelle Meldungen, die geeignet sind, den Untergang des Unterseebootes „Lutin“ in einem geradezu entsetzlichen Lichte erscheinen zu lassen, treffen aus Biseria ein. Danach soll es den Anschein haben, als ob der befehligende Offizier an der Katastrophe nicht ganz schuldlos gewesen sei. Es heißt, der Kommandant sei bei der Mannschaft nicht beliebt gewesen und habe diese auch gefürchtet; er habe immer einen Revolver bei sich getragen. Auch wird behauptet, daß ein Mann der Besatzung am Tage der Katastrophe erklärt haben soll, der Kommandant verusche, die gesamte Mannschaft ins Unglück zu stürzen; wenn aber etwas passieren sollte, würde der Kommandant mit in die Tiefe gerissen werden. Hervorzuheben ist, daß der betreffende Matrose den Kommandanten fest umschlungen hielt, als die Leichen gefunden wurden. Es entsteht nunmehr die Frage, ob sich nicht ein gräßliches Drama in der Tiefe des Meeres abgespielt hat.

Unter Schutt begraben. In der Nacht zum Mittwoch stürzte auf der Gutehoffnungshütte bei Oberhausen ein in Reparatur befindlicher Hochofen infolge Kadgebens des Mauerwerks zusammen. Zwei Mann wurden dabei getötet.

Kampf von Indianern gegen Weiße. Nach einer Meldung aus New-York sind 500 Indianer aus ihrer abgegrenzten Zone in Nord-Montana entkommen. Die Indianer sind außergewöhnlich kriegerisch und haben ihren Kriegsschmuck angelegt. Vorkünftig verwüsten sie das ganze umliegende Land, plündern, brennen und morden. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat Kavallerie gegen die Roten entsandt. Ein heftiger Kampf fand in der Nähe des Roubidhorn-Flusses statt und endete mit einer vollständigen Niederlage der Indianer. Viele Indianer wurden getötet oder verwundet. Nichtsdestoweniger dauert die Gärung unter den Indianern fort. Ein Indianer, der Medizin an einer deutschen Hochschule studierte, predigt den heiligen Krieg gegen die Weißen und findet viele Anhänger. Im Staate Wyoming haben gleichzeitig 1500 Indianer der Stämme der Utes und der Cheyennes den Kampf gegen die Weißen aufgenommen. Ein bedeutender Aufstand der Indianer scheint bevorzustehen.

Ein Offizier als Rekrut. Die englischen Militärbehörden beschäftigen sich gegenwärtig mit einem eigenartigen Fall. Ein junger Mann, der vor einigen Tagen als Rekrut in ein irisches Regiment eintrat, suchte seinen Major im Dienstraum auf und teilte mit, daß er eigentlich Leutnant in dem Regiment Connaught Rangers sei. Er habe in dem genannten Regiment während des südafrikanischen Krieges als Sergeant gedient und sei zur Belohnung für seine Tapferkeit zum Leutnant befördert worden. Die Stellung als Leutnant habe er auf die Dauer wegen Mangels an Mitteln nicht voll halten können. Seine Bitte, wieder Sergeant werden zu dürfen, sei abgelehnt worden, und er habe sich deshalb genötigt gesehen, Urlaub zu nehmen und während dieses Urlaubs in ein anderes Regiment wieder als Rekrut einzutreten.

Der Wahnsinn der Eifersucht. Im Dorfe Woserow bei Anklam in Pommern spielte sich eine schreckbare Eifersuchtszene ab. Der polnische Schmittler Nam Kozjowski ermordete seine Braut, die Schmittlerin Franziska Neufeld auf entsetzliche Weise, indem er sie auf freiem Felde mit einer Fiasche so lange auf den Schädel schlug, bis der Kopf völlig unkenntlich und zerkümmert war. Der Mörder brachte sich hierauf sieben Stiche in die Brust bei, die allmählich seinen Tod herbeiführten.

Die kleine Rätin. Roman von B. Corong. 2. Heft. Schöner Verlag. „Nehmen? — Wer?“ „Jemand, der ein unbestimmtes Recht dazu hat. Fräulein Mertens schrieb an mich. Sie der Brief.“ Steiner entfaltete ihn und las: „Geehrt: Frau Pastorin! Ich habe meiner Tante den Cousine, Frau Dorothea Kronau, gelebt, für ihr wertvollstes Kind zu sorgen. Das Mädchen zählt nun fast hundert Jahre, und es ist Zeit, daß ich mich mit ihrer Zukunft beschäftige. So soll sie denn, wenn es ihrem eigenen Wunsch entspricht, jetzt zu mir in die Residenz ziehen. Zwingen will ich meine Rechte durchaus nicht und ich gestehe Ihnen offen ein, daß ich mich keineswegs nach ihr sehne, denn ich habe mich daran gewöhnt, allein in der Welt zu stehen und an meiner Lebensweise würde auch durch Giselas Anwesenheit nichts geändert. Zudem ist ihr mein Haus offen, erfülle ich einfach ein Versprechen und suche den übernommenen Pflichten nach jeder Richtung hin gerecht zu werden. Das Mädchen mag deshalb entscheiden. Zieht sie es vor, dort zu bleiben, wo ihre Kinderjahre verfloßen sind, dann wohl und gut — will sie kommen, so soll ihr ein freundlicher Empfang zu teil werden. Jedenfalls aber werde ich sie sicher stellen. Was ich befehle, geht bereitwillig auf sie über. Zudem ist diese Angelegenheit vertrauensvoll in Ihre Hände lege, bleibe Ihre Hochachtende Louise, Baroness von Mertens.“

Der Pastor gab das Schreiben zurück. Er hatte einen unentbehrlichen Eindruck auf ihn gemacht. „Von Herzenwärme durchströmt sind diese Zeilen nicht“, sagte er. „Nein. Man fühlt sich ins Innerste durchstrahlt.“ „Du hast Recht.“ „Mir ist es, als sollte ich ein liebes, zahmes Vögelchen plötzlich aus seinem wohl geschützten Bauer in die Winterkälte hinausflattern lassen. Man erzählt mir einmal, Louise von Mertens habe den Mann geliebt, der später Dorothea heimführte. Es mag wohl auch so sein — und deshalb hat sie sein Herz für das Kind. Ich denke, wir behalten Gisela.“ „Stehst du, Hans, ich meine so: Die Kleine hängt an uns beiden und besonders an dir. Du würdest sie, wie ich wohl weiß, schmerzlich vermissen. Nun — dann bieten wir ihr doch eine bleibende Heimat. Wird um sie. Wenn sie dich glücklich macht, will ich die ärztlichste Mutter sein.“ Steiner schritt schweigend auf und ab. Er kämpfte sichtlich mit sich selbst. Minuten lang hörte man nur den gleichmäßigen Schall seiner Schritte und das Ticken der Wanduhr, dann blieb er vor der alten Frau stehen und sagte: „Nein, das geht nicht. Fräulein v. Mertens würde denken, der Hinweis darauf, daß ihre Rechte sie einst beerben wird, hätte beeinflussend auf mich gewirkt.“ „Die Sorge lasse fahren. Reich sind die Mertens nicht. Und überdies — soll denn Euer Glück an solch kleintlichen Bedenken scheitern?“ „Inser Glück?“ — Giselas Herz gleicht, wie ich heute erkannte, noch einem unbefriedigten Blatt. Sie darf vor keine Wahl gestellt werden, sondern muß frei ihrem eigenen Gefühl folgen. Gib ihr morgen den Brief, ohne betrübt zu scheinen. Vasse sie entscheiden. Das ist das einzig Richtige und darin stimme ich vollkommen mit der Absenderin dieses Schreibens überein.“ Damit trennten sich Mutter und Sohn. Lehterer konnte in dieser Nacht die Ruhe nicht finden. Er stand nun an einem Wendepunkt seines Lebens, und wenn ihn die Hoffnung, die er

sich freilich kaum selbst eingestehen wollte, nicht trog, dann mußte Gisela ihr Herz in dem Augenblick erwachen fühlen, wo sie sich auf dem Scheidewege fand. Während er so zwischen geheimer Sorge und zuversichtlichem Vertrauen schwankte, träumte das junge Mädchen seinen süßesten, äppigsten Traum von Glanz und Freude, von einem wohnigen „Etwas“, das noch keine bestimmten Formen annahm, aber wie ein leuchtender Punkt durch Nebelstriebe flimmerte. Der nächste Morgen vereinigte die drei Bewohner des Pfarrhauses wie gewöhnlich am Frühstückstisch. Einem Winke des Sohnes folgend, begann die Pastorin: „Gestern als Ihr ins Dorf hinunter gegangen waret, traf noch ein Brief von deiner Tante ein, mein Kind.“ „Ach“, sagte Gisela gleichgültig und fuhr fort, das Weißbrot in zierliche Scheiben zu schneiden und mit Butter zu bestreichen. „Er ist an mich gerichtet, betrifft aber in erster Linie dich. Da hast du ihn.“ „Du kannst mir ja sagen, was darin steht. Es wird nichts so wichtiges sein. — Darf ich dir noch ein Stückchen Zucker in den Tasse werfen, Hans?“ „Der Brief ist wichtig“, erwiderte er gequält und ungeduldig. „Interessierst du dich so wenig für das, was Fräulein von Mertens schreibt?“ „Ich kenne sie kaum.“ „Bitte, Mutter lies vor.“ Während die Pastorin seiner Aufforderung nachkam, lehnte sich Steiner in den Stuhl zurück und beobachtete Gisela. Diese fuhr anfänglich fort, ihrer häuslichen Obliegenheiten zu walten, dann legte sie plötzlich Brot und Messer weg und lauschte mit wachsender Aufmerksamkeit. Ihre Wangen röteten sich, ihre Augen schienen größer und strahlender zu werden. Sie neigte sich weit vor, als wolle sie der Pflegemutter jedes Wort von den Lippen saugen und sprang endlich empor mit dem jubelnden Ruf: „In die Stadt soll ich? In die große herrliche Stadt. hinaus aus dieser Einsamkeit? Ach, das ist ja wie ein Traum, wie ein Märchen! Das — das — nein, denkt Euch nur: in die Residenz! Mutter! Hans! Ich werde verrückt vor Freude!“

Der Scheidungsprozess Castellane.

Gräfin Castellane, eine der Töchter des amerikanischen Milliardärs Gould, die gleich so vielen Amerikanerinnen geglaubt hatte, sie sei dazu geboren, mit ihrem Gelde eine Adelskrone neu aufzusetzen, hat in ihrer Ehe mit dem Grafen Boni Castellane keine glücklichen Tage erlebt. Die Hüttenwochen waren kaum verstrichen, als der junge Gatte bereits begann, seine Gemahlin zu überfeigen und zu brutalisieren, so daß sie, nur um Ruhe und Frieden zu haben, zu allem ja sagte und alles unterschrieb, was der Graf



Marquise de Castellane, geb. Gould



Boni de Castellane

von ihr verlangte. So kam es allmählich so weit, daß die reiche und unabhängige Amerikanerin sich zu ihrem Lebensunterhalt mit den Geldern begnügen mußte, die der verabschwenderische Gatte ihr zukommen ließ, während er in fünf auf das prächtigste eingerichteten Wohnungen in Paris ein Vortreiben mit seinen Freunden und Freundinnen führte. Kein Wunder, daß der Gräfin nunmehr die Geduld riß und sie die Klage auf Scheidung angebracht hat.

Schweinefemmel im Großbetrieb.

Einem Schweinefemmel en gros ist man in Oberschlesien auf die Spur gekommen, und damit hat man zugleich die Lösung des Rätsels gefunden, warum die auf den ober-schlesischen Markt gebrachten russischen Schweine nicht im geringsten auf die Fleischpreise in Industriebezirk einwirkten. Am vorigen Sonntag hat die Polizei in Zabrze die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß bei der Verteilung des vom 1. April 1906 noch erhaltene russische Schweinekontingents für die ober-schlesischen Industrieorte der Großhändler Groß in Zabrze unter Mitwirkung und Beihilfe des Obermeisters der Fleischverarbeitung, Schlächters Gorzella, letzterer gleichzeitig Mitglied der Schweineverteilungskommission, sich auf Kosten der kleinen Fleischmeister bereichert haben, indem sie unter Umgehung der Regierungspolizei-Verordnung, nach der das festgesetzte Kontingent nur für die Verteilung und den Verbrauch im Bereiche der sieben Industrieorte des ober-schlesischen Industriebezirks bestimmt ist, dieses Fleisch in Waggonladungen verpackt mit der Eisenbahn nach Erfurt verladen. Weiter wird hierzu berichtet:

Die Entdeckung ist auf eine anonyme Anzeige zurückzuführen, die bei der Regierung zu Opatowitz vor einiger Zeit eingegangen war. Die Polizei in Zabrze setzte sich daraufhin mit der Eisenbahnleiterabteilung in Verbindung und beschlagnahmte am Sonnabend einen Waggon, der als geräucherter Speck deklariert von dem Großhändler Groß an die Firma Röße in Erfurt ausgegeben war. Bei näherer Untersuchung durch die Polizei wurde festgestellt, daß der Waggon 20 Fässer mit russischem Schweinefleisch, das an dem Stempel leicht erkennbar ist, enthielt. Die Umverteilung wurde von dem Abnehmer angefordert, der unlegibare Aufschrift auf dem Fleisch mit seinem Namen und dem Zweck des Verkaufes nach Erfurt abgegeben worden sei. Groß und Gorzella gaben ferner zu, daß außer dem beschlagnahmten Waggon, dessen In-

halt von der Polizei hier verkauft wurde, seit dem 29. September bereits vier Waggon an dieselbe Firma nach Erfurt abgegangen seien. Die Firma Röße hatte zwei Beauftragte hieher entsendet, welche die Verpackung des Fleisches leiteten. Die Umverteilten behaupten, daß aus anderen Schlachthofbezirken, so aus Beuthen, ebenfalls russisches Schweinefleisch nach Orten, die außerhalb des Industriebezirks liegen, verkauft werde.

Die Verteilung des Schweinekontingents erfolgte in früheren Jahren durch die Innungen selbständig. Dieses Verfahren hat sich indessen darum nicht bewährt, weil hierbei Parteilichkeit die Oberhand behielt. Es wurde deshalb im Jahre 1905 die Verteilung der Schweine einer aus Mitgliedern des Magistrats, dem Kreisarzt, dem Schlachthofdirektor und einem Vertrauensmann der Fleischverarbeitung übertragen. Wie die Erfahrung gelehrt hat, gewährt auch diese Art der Verteilung noch nicht ausreichenden Schutz vor Parteilichkeiten und Härten, ja, es sollen sogar außer dem direkt interessierten Vertrauensmann der Fleischverarbeitung noch andere Mitglieder der Verteilungskommission Befugnisse zugänglich gewesen sein. Der Schlachthofbezirk Zabrze setzt sich aus den Ortshäfen Bieschowitz, Bioskupitz, Borstner, Buzatow, Sosniza, Ruda, Panow und Zabrze zusammen und erhält ein Wochenkontingent von 440 Schweinen. Das Geschäft des Schweinefemmel ist ebenfalls wegen der Zusammenfassung des Bezirkes aus den verschiedenen zerstreut umliegenden Ortshäfen sehr erleichtert worden.

Standesamtliche Nachrichten.

Wockau pro Monat Oktober.

Geburten: (16) Diebel, C. J., Maurer, 1 R. — Stenmler, F. D., Handarbeiter, 1 R. — Dornig, G. A., Fabrikarbeiter, 1 R. — Kohnmüller, R., Fabrikarbeiter, 1 R. 1 M. (Zwill.) — Friedrich, S. A., Fabrikarbeiter, 1 M. — Eisch, C. M., Fabrikarbeiter, 1 M. — Panich, C. A., Fabrikarbeiter, 1 R. — Günther, F. C., Fabrikarbeiter, 1 R. — Wilmann, A. M., Fabrikarbeiter, 1 R. 1 M. — Teubner, G. E., Maurer, 1 R. — Weher, R. A., Handelsmann, 1 R. 1 M. (Zwill.) — Arnold, Ch. D., Konsumverwalter, 1 M. — Wänzel, R. A., Kaufmann, 1 M. — Unger, F. W., Fabrikarbeiter, 1 R.

Eheschließungen: (2) Zimmermann, Heinrich Martin, Forstschuttmann in Conradsdorf, mit Anna Elsa Lautner hier. — Veigel, Johann, Waldbauer, mit Anna Vertha Humann, beide hier.

Sterbefälle: (8) Teumer, C. D., Fabrikarbeiter, 1 M., 7 M. — Stausch, R. A., Fabrikarbeiter, 1 R., 5 M. — Kohnmüller, R., Fabrikarbeiter, 1 M., 4 T. — Vöngener, C. H., Zimmerbauer, 84 M. — Fröhlich, Joseph, Steinmetz, 33 J. — Kohnmüller, R., Fabrikarbeiter, 1 R., 20 T. — Friedrich, F. F., Invalid, 78 J., 11 M. — Hofmann, R. E., Korbmacher, 1 R., 9 M.

Zauter, vom 1.—31. Oktober 1906.

Geboren: 11 Knaben, 7 Mädchen, zusammen 18. Der Fabrikarbeiterin Marie Elsa Weislog 1 T., dem Autobesitzer Karl Guido Kunzmann 1 S., dem Kaufmann Karl Hermann Dömpel 1 S., dem Korbmacher Friedrich Ernst Müller 1 T., dem Gärtnermeister Karl August Triebler 1 T., dem Schriftsetzer Paul Oswald Barth 1 T., dem Fabrikarbeiter Albin Richard Vent 1 S., dem Maurermeister Friedrich Oswald Lautner 1 S., dem Eisenhammermeister Paul Guido Spig 1 S., dem Lagerist Ernst Louis Köhlig 1 S., dem Klempner Julius Oswald Brehm 1 S., dem Wirtschaftsbesitzer Edmund Lohgott Unger 1 T., dem Klempner Paul Albin Lautner 1 T., dem Handwerker Karl Hermann Franz 1 S., dem Klempner Ernst Richard Häfner 2 S. (Zwillinge), dem Fabrikarbeiter Friedrich Hermann Häfner 1 T.

Angeboren: 5. Der Gärtner Georg Arthur Triebler mit der Fabrikarbeiterin Frieda Elsa Gähnel, beide hier. Der Schlosser Willy Engelbert Schubert mit der Stepperrin Anna Frida Bauer, beide hier. Der Friseur Georg Paul Reimer mit der Stepperrin Anna Frida Reimer, beide hier. Der Klempner Paul Hermann Richard Häfner mit der Stepperrin Olga Marie König, beide hier. Der Klempner Ernst Max Götz mit der Fabrikarbeiterin Anna Elsa Leonhardt, beide hier.

Eheschließungen: 3. Korbmacher Guido Gustav Schmidt mit der Plätterin Anna Alma Tischbeger, beide hier. Der Schneider Gustav Emil Weislog mit der Wirtshausgehilfin Auguste Gebauer, beide hier. Der Gärtner Georg Arthur Triebler mit der Fabrikarbeiterin Frieda Elsa Gähnel, beide hier.

Sterbefälle: 8. Olga Gertrud Poller, Waldbauers-tochter, 1 Mon. — Willi Gerhard Brehm, Korbmacherssohn, 13 J. — Herbert Max Wendler, Zimmermannssohn, 1 Mon. — Handelsmann Anton Ferdinand Weidauer, 50 J. — Karl Arthur Weidauer, Auftragssohn, 2 Mon. — Albin Paul Lautner, Klempnerssohn, 4 T. — Martin Walter Krämer, Plättererssohn, 8 Mon. — Emil Max Wödel, Korbmacherssohn, 3 Mon.

Wie ein übermütiges Kind tanzte sie in der Stube umher. „So nimmst du also den Vorstoß an?“ fragte Frau Steiner betreten. „Ja, natürlich. Ich freue mich ja über alle Begriffe. Wird das ein Leben werden. Mütterchen, stelle dir nur vor: ich, die noch nie aus diesen Bergen hinaus kam, soll nun plötzlich mitten in der Welt stehen. Das ist ja, als wenn mir Flügel wachsen und mich in einen Wundergarten hinein tragen. Ach, die liebe Tante. Wie gut, wie reizend von ihr. — Aber was ist denn das? Du bist wohl böse, Hans?“ „Nein, nur erkrankt, daß die Trennung von uns und von diesem Hause, das jahrelang deine Heimat war, so leicht wird.“ „Leicht? — nein! Glaubt es nicht. Daran habe ich noch gar nicht gedacht. — Es ist wahr. Du und die Mutter und die alte Pfarre. — Wie werde ich Euch und alles, woran ich seit meiner Kindheit gewöhnt bin, entbehren können. — Wenn Ihr wollt, daß ich bleibe, dann — ja dann.“ „Wir wollen es nicht, Gisela. Geh' dort hin, wohin es dich zieht.“ Sie antwortete nicht. Tränen hingen schwer an ihren gesenkten Wimpern. In rührender, demütigender Ratlosigkeit stand sie da. „Überlege dir die Sache noch, Töchterchen, du brauchst dich ja nicht gleich zu entscheiden, sagte die Pastorin. Wieder herrschte Minuten lang vollkommenes Schweigen, das nur von dem leisen Schluchzen des Mädchens unterbrochen wurde. „Sei kein törichtes Kind“, ließ sich endlich Steiners Stimme vernehmen, aber nicht herb und tadelnd, sondern mild und weich. Wir können und dürfen dir hier weder zu- noch abreden. Du mußt selbst wissen, was du in diesem Falle zu tun hast.“ „Ich möchte doch nicht, daß ihr mich für herzlos und undankbar haltet.“ „Es liegt uns wahrlich fern, dir diesen Vorwurf zu machen.“ „Und es wäre auch ungerecht. Ich habe Euch von ganzer Seele lieb. Euch verdanke ich ja jede Freude und alles Gute, was mir jemals zu Teil wurde. Wüßte ich, daß meine Abreise eine Trennung für immer bedeuten sollte, dann ginge ich sicher nicht. Aber es geht mir jeden Augenblick frei, zurückzukehren.“ „Gewiß, wenn du dich heim sehnst, so komme. Wir werden dich stets mit Freuden wieder begrüßen, und der Platz in unserem Hause bleibt dir offen.“ „Ach diese Worte wurden mit freundlichem Ton gesprochen. Johannes hatte trotzdem das Gefühl, als lebe er keine Hoffnungen wecken, wie von Naudeis getrocknete Blumen. Nein, in diesem Mädchenherzen wohnte keine wärmere Empfindung für ihn. Es war noch eine festgeschlossene Kapsel, die sich wohl erst in späteren Tagen unter dem glühenden Hauch der Liebe öffnete.“ „Viel, recht bald komme ich wieder. Ich könnte es ja gar nicht lange aushalten ohne Euch“, versicherte Gisela als sie wenige Tage später von Steiner und seiner Mutter Abschied nahm. „Mütterchen, nicht wahr, du gibst auf den Rosenbaum, den ich pflanzte, recht acht? Und daß der Feigig auch immer frisches Wasser bekommt. Er badet zweimal täglich und muß auch sein Stüchden Wisquit haben.“ „Das wird schon alles besorgt, Kind, mache dir keine Sorgen.“ „Und nicht wahr, Hans, du antwortest immer ganz schnell wenn ich schreibe. — Ach, es wird mir doch recht schwer, zu gehen. Hast auf! Ehe Ihr es denkt, bin ich wieder da. Auf Wiedersehen, Ihr Lieben, Guten, Ihr Einzigen. Ich will nur einmal zu ein bißchen ausfliegen, wie ein junger Vogel, lehre aber demnächst wieder in mein trautes Nest zurück. Nicht wahr, Ihr behaltet mich lieb?“ „Vergiß nur du uns nicht“, sagte Johannes mit ruhigem Ernst, und seine Mutter fügte hinzu: „Schreibe gleich und recht ausführlich.“ „Das soll mein Erstes sein. Leb' wohl! Auf frohes Wiedersehen.“ Der Zug setzte sich in Bewegung. Gisela stand grüßend am Fenster, bis ihre tränenumflorten Blicke die beiden Gestalten nicht mehr zu erkennen vermochten. Mit einem Gefühle tiefer Wehmüt betrat Steiner das Pfarrhaus wieder. Es kam ihm so öde und still vor, als habe man

Kirchen-Nachrichten.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis. Wockau. Sonntag, den 4. November vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. Kirchengesang: Motette für Männerchor von Klein. Montag, den 5. November Kirchengesang. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt des Herrn Pfarrers Johann-Albrecht. Kirchengesang: Motette für gem. Chor v. Müller. Zschöckau. Sonntag, den 4. November vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst, 1 Uhr Kindergottesdienst, 2 Uhr Taufgottesdienst. Abends halb 9 Uhr Junglingsverein. — Mittwoch den 7. November nachm. halb 9 Uhr Taufgottesdienst. Abends halb 9 Uhr Bibelstunde im Pfarrsaal. — Donnerstag, den 8. November abends halb 9 Uhr ev.-luth. Männerverein im Pfarrsaal. Vortrag: „Der Glaube an Christus und seine Begier.“ Ober-schlesien. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 3 Uhr Taufgottesdienst. Niederschlesien. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Chemnitzer Bank-Verein Filiale Aue.

Kontokorrent und Checkverkehr. Annahme von Baar-einlagen zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln etc. An- u. Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Kuponen und gelösten Effekten. Vermietung von Schrankfächern.

Handel und Verkehr.

Kurs-Bericht

Table with multiple columns listing various stock and bond prices, including Berlin Börse, Dresdner Börse, and Zwickauer Börse. Includes entries like 'Berliner Börse', 'Dresdner Börse', and 'Zwickauer Börse' with various sub-entries and prices.

Bereinskalender.

Freitag, den 2. November 1906. Lehrgesangverein Aue, Uebungsstunde im Wettiner Hof. Schachklub, Lederschürze. Athletenklub „Germania“. Sonnabend Versammlung im Restaurant Feldschlößchen.

ein geliebtes Wesen auf den Friedhof hin- und hergetragen. Die Seele des freundlichen Helms, das belebende Element fehlte. Man sah jetzt erst recht, wie viel sonnige Wärme das anmutige, fröhliche Kind hier verbreitet hatte. „Du bist wieder allein, Johannes. Es wird uns hart ankommen“, sagte die Pastorin seufzend. „Wir müssen es überwinden“, erwiderte er kurz. Sie hörte aber doch ein geräuschvoll niedergerungenes Weh heraus und sah ihm betrübt in die Augen. Und dennoch — inmitten dieses leidvollen Bedauerns war es, als spräche eine tröstende Stimme: „Es ist gut, daß alles so kam. Das Mädchen hätte nun und nimmermehr zur Gefährtin deines Sohnes getaugt. Besser kurzer Schmerz als zu spätes Erkennen des traurigsten Irrtums.“ Unterdessen hatte sich Gisela ausgeweidet und blühte nun, die Lider noch leicht gerötet, zum Fenster hinaus. Bäume, Hügel, Felder flogen zurück. Unaufhaltsam und reizvoll wurde die Gegend. Endlich tauchten ungeheure, lang ausgestreckte Gebäude, Fabriken mit mächtigen, qualmenden Schornsteinen auf, die man erblickte man in der Ferne ein Häusermeer, über dem es wie blaue Dunstwolken lag, und nach wenigen Minuten hielt der Zug auf dem von Menschen wogenden Bahnhöfen. Zeit wurde es der jungen Reisenden ängstlich ums Herz. Sie kam sich so verlassen, so hilflos inmitten dieses bewegten Lebens der Großstadt vor. Alles schrie, lachte, jankte und rief durcheinander. Hier jubelte man Ankommenden entgegen, dort ertönte der warnende Ruf: „Vorwärts!“ Da drängte und stütete alles nach den halb geleerten Koupees, um sich einen Platz zu sichern. Ängstlich ließ sie sich, ihre kleine Reisetasche festhaltend, auf dem Perron hin- und herstoßen und wußte nicht, was beginnen, als eine ältere, resolute Person mit der Frage: „Fräulein Kronau?“ an sie heran trat. (Fortsetzung folgt.)